

Dieses Buch gehört:



Verlagsgruppe Random House
FSC-DEU-0100
Das für dieses Buch verwendete
FSC-zertifizierte Papier *Super Snowbright* liefert
Hellefoss AS, Hokksund, Norwegen.

ISBN: 978-3-8094-2695-0

© dieser Ausgabe 2010 by Bassermann Verlag, einem Unternehmen der Verlagsgruppe Random House GmbH, 81673 München

Die englischen Ausgaben erschienen unter den Titeln »The Famous Five Have a Wonderful Time«, »The Famous Five are Together Again« und »The Famous Five Have a Mystery to Solve«.

Copyright © 1951, 1963, 1962 Chorion Rights Limited. Alle Rechte vorbehalten

Enid Blyton® Fünf Freunde™ copyright © 2010 Chorion Rights Limited.

Alle Rechte vorbehalten

© der deutschsprachigen Originalausgaben 1965, 1966, 1997 by C. Bertelsmann Jugendbuch Verlag GmbH in der Verlagsgruppe Random House GmbH, 81673 München

Die Verwertung der Texte und Bilder, auch auszugsweise, ist ohne Zustimmung des Verlags urheberrechtswidrig und strafbar. Dies gilt auch für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmung und für die Verarbeitung mit elektronischen Systemen.

Übersetzungen: Ilse Winkler-Hofmann, Beatrice Schott

Innenillustrationen und Umschlagbild: © Hodder & Stoughton Ltd, London, angefertigt von Eileen A. Soper

Rücken- und Rückseitenillustration: © Karel Kopic/artwork-Agentur Walter Holl
Umschlaggestaltung: contact@inaction.de

Projektkoordination dieser Ausgabe: Dr. Iris Hahner

Herstellungskoordination dieser Ausgabe: Sonja Storz

Druck und Bindung: GGP Media GmbH, Pößneck

Printed in Germany

122060108X817 2635 4453 6271

*Enid Blyton*TM

Fünf Freunde

Drei aufregende Entdeckungen

Illustriert von Eileen A. Soper

Bassermann



Foto: © cbj, München

Enid Blyton, 1897 in London geboren, begann im Alter von 14 Jahren, Gedichte zu schreiben. Bis zu ihrem Tod im Jahre 1968 verfasste sie über 700 Bücher und mehr als 10 000 Kurzgeschichten. Bis heute gehört Enid Blyton zu den meistgelesenen Kinderbuchautoren der Welt. Ihre Bücher wurden in über 40 Sprachen übersetzt.

Inhalt

Fünf Freunde und die wilde Jo

Morgen fahren wir	11
Wir mögen Zirkusleute gern	19
Ein interessanter Zeitungsartikel	28
Tim bekommt einen Schrecken	36
Ein Feuerschlucker muss groß und dick sein	45
Du Bösewicht	53
Wo sind die Wohnwagen?	62
Das werden noch tolle Ferien	71
Hallo, Jo!	79
Julius irrt sich	88
Ein Gesicht am Fenster	97
Geh weg, du dummes Pferd!	104
Hunde dürfen nicht mitgebracht werden	113
Ein wichtiges Telefongespräch	121
Wir müssen nachts gehen	128
Seid leise!	134
Jo ganz allein	141
Das hätten wir!	149
Jo gehorcht nicht	157
Ein Messer fliegt ins Fenster	164
Ein Revolver wirbelt durch die Luft	170
Liebling greift ein	177
Es ist herrlich hier!	186

Fünf Freunde und der Zauberer Wu

Ferien!	195
Neue Pläne	205
Begrüßung mit Hindernissen	215
Jenny hat einen guten Einfall	225
Der Wanderzirkus	235
Der Professor hat ein kleines Missgeschick	246
Neue Bekanntschaften	256
Ein tüchtiger Helfer	264
Ein wundervoller Abend	274
Lagerfeuer	284
Im Dunkel der Nacht	297
Ein großer Schrecken für Brummer	307
Geheimnisvolle Vorbereitungen	319
Von Leitern und einer Mordsviecherei	330
Ein vergnügter Nachmittag – und wie er endete ...	340
Nachts auf der Felseninsel	352
Und auch dieses Rätsel wird gelöst	364

Fünf Freunde machen eine Entdeckung

Das schönste Wort auf der Welt	379
Aussicht auf eine herrliche Aussicht	388
Wilfrids Freunde	399
Das kann ja heiter werden	410
Anne, der Tiger	419
Eine seltsame Geschichte	429
Tim, der Balljunge	439
Wo ist die Pfeife?	447
Ein böses Vorzeichen	457
In der Falle	468
Ein Eimer fällt in den Brunnen	477
Zwei Überraschungen und der beste Hund der Welt	486
Wilfrid ist verschwunden	496
»Lassen Sie mich los!«	504
Ein Pfiff aus der Finsternis	513
Eine Kröte im Keller	523
Eine Ohrfeige für eine Statue	531
Ein Schreck in der Abendstunde	543
Ein Tiger und ein Hund	551

Fünf Freunde

und die wilde Jo

Morgen fahren wir

»Ich finde es gemein«, sagte Georg wütend. »Warum darf ich nicht zu den anderen? Zwei Wochen sitze ich nun hier schon rum, seit die Ferien angebrochen sind, und nun sind die anderen auch noch für vierzehn Tage weggefahren, ohne mich!«

»Sei vernünftig, Liebling«, sagte ihre Mutter. »Du kannst sie sofort besuchen, wenn es dir besser geht.«

»Mir geht's besser«, fauchte Georg mit zusammengezogenen Augenbrauen, »das weißt du ganz genau!«

»Jetzt ist es aber genug, Georgina«, ließ sich ihr Vater vernehmen und sah von seiner Zeitung auf. »Seit drei Tagen kommst du uns mit diesen albernen Argumenten. Sei endlich still!«

Georg antwortete nicht, denn sie reagierte prinzipiell nicht, wenn man sie mit Georgina anredete. Stattdessen wandte sie den Kopf zur Seite, obwohl sie sehr gern etwas erwidert hätte.

Ihre Mutter lachte. »Georg, Liebling, mach kein so böses Gesicht. Schließlich ist es deine Schuld, dass du dich so erkältet hast. Du hast unbedingt baden und so lange im Wasser bleiben müssen und es ist erst Mitte April.«

»Ich bade immer im April«, sagte Georg grimmig.

»Ich habe gesagt, du sollst ruhig sein!« Ihr Vater schlug mit der zusammengefalteten Zeitung auf den Tisch. »Noch ein Wort und du bleibst überhaupt hier!«

»Wuff«, machte Tim unter dem Tisch. Er mochte es nicht, wenn jemand in diesem Ton mit Georg, seinem Frauchen, sprach.

»Und misch du dich nicht auch noch ein«, brummte Georgs Vater und gab ihm einen kleinen Stups mit dem Fuß. Dabei sah er mit den aus Ärger zusammengezogenen Augenbrauen genauso aus wie seine Tochter.

Die Mutter lachte wieder. »Oh, seid still, ihr beiden, und du Georg, hab noch ein bisschen Geduld. Du darfst ja fahren, vielleicht schon morgen, wenn du heute nicht mehr so viel hustest.«

»Oh, Mutter, warum hast du das nicht gleich gesagt! Gestern Nacht habe ich nicht ein einziges Mal gehustet. Mir geht es großartig. Ich kann bestimmt morgen zur Burg Rabenstein fahren, und ich schwöre, ich huste heute Nacht auch nicht.«

»Wohin willst du?«, fragte der Vater. »Nach Burg Rabenstein? Das ist das neueste, was ich höre.«

»Aber Quentin, Lieber«, sagte seine Frau, »schon dreimal habe ich dir erzählt, dass Julius, Richard und Anne sich zwei alte Wohnwagen von einem Schulfreund geliehen haben und sich jetzt ganz in der Nähe dieser Burg aufhalten.«

Georgs Vater nickte zufrieden. »Sie wohnen also nicht in der Burg, das ist gut. Ich will nicht, dass mein Kind sich etwas darauf einbildet.«

»Dein Kind wird sich nie etwas einbilden«, entgegnete seine Frau und schüttelte den Kopf. »Ich kann es noch nicht einmal dazu bringen, Fingernägel und Shorts sauber zu halten. Das weißt du ebenso gut wie ich, Quentin. Und du weißt auch, dass die vier ihre Ferien immer auf eine möglichst ungewöhnliche Art zusammen verbringen.«

»Ja, und dass immer allerhand los ist, wo wir aufkreuzen«, sagte Georg, die bei dem Gedanken, vielleicht morgen schon zu ihrer Kusine und ihren beiden Vettern fahren zu dürfen, ihre gute Laune wiedergewonnen hatte.

»Nur das nicht!«, wehrte ihre Mutter entsetzt ab. »Aber ich wüsste wirklich nicht, was ihr Aufregendes in dem friedlichen kleinen Dorf in zwei alten Wohnwagen erleben solltet.«

»Bei diesem Kind ist alles möglich«, sagte der Vater. »Es scheint förmlich zu riechen, wo etwas Ungewöhnliches vorgeht. Ein Glück, dass wir nur eins von der Sorte haben.«

»Ach, es gibt mehr davon, als du glaubst«, sagte seine Frau. »Zum Beispiel Richard und Julius, und Anne wird natürlich mit hineingezogen, obwohl ihr beschauliche Ferien viel lieber wären.«

»Ja, ja, ich habe genug Blödsinn gehört«, sagte Georgs Vater aufgebracht, stieß seinen Stuhl heftig zurück und trat dabei aus Versehen auf den armen Tim, der kurz aufjaulte.

»Dieser Hund hat keinen Verstand«, brummte er ver-

ärger. »Liegt ständig im Weg herum und verlangt, dass ich daran denke. Ich werde jetzt arbeiten.«

Er verließ das Zimmer, die Tür fiel krachend hinter ihm ins Schloss, dann eine zweite, ein Fenster wurde laut geschlossen, und danach herrschte Stille.

»Nun ist dein Vater bis zum Essen für diese Welt verloren.« Georgs Mutter lächelte. »Du lieber Himmel, dreimal habe ich ihm schon erzählt, dass ihr zur Burg Rabenstein wollt, und er weiß von nichts. Ich glaube übrigens, du kannst wirklich morgen fahren. Du siehst heute schon viel besser aus. Such deine Sachen heraus, ich werde sie am Nachmittag einpacken.«

»Oh, vielen, vielen Dank!«, rief Georg und umarmte sie stürmisch. »Vater wird ganz froh sein, wenn er mich los ist, ich bin ihm ja doch zu laut.«

»Tja, ihr beiden.« Die Mutter lächelte und dachte dabei an die eben mit so viel Schwung zugeschlagenen Türen. »Ihr beide seid manchmal eine Plage. Aber ohne euch wär's noch schlimmer. Oh, Tim, liegst du noch immer unter dem Tisch? Deinen Schwanz solltest du lieber einziehen. Hab ich dich getreten?«

»Macht nichts«, verzieh sein Frauchen ihr großmütig. »Und jetzt gehe ich und suche alles zusammen. Übrigens, wie komm ich eigentlich nach Burg Rabenstein?«

»Du kannst den Zug um zehn Uhr vierzig nehmen. Ich bringe dich zum Bahnhof. In Linning musst du umsteigen, und wenn du jetzt gleich eine Karte an Julius schreibst, hat er sie morgen und kann dich abholen.«

»Sofort«, rief Georg glücklich, »ich schreibe sofort!

Ach, Mutter, ich hatte schon Angst, ich würde diese Erkältung überhaupt nicht mehr los. Ich gehe nie wieder an so einem kalten Tag schwimmen!«

»Das hast du letztes Jahr auch gesagt und das Jahr davor auch. Du hast ein sehr kurzes Gedächtnis, mein Liebling.«

»Komm, Tim, komm!«, rief Georg lachend. Wie ein Wirbelwind jagten die beiden aus dem Zimmer, und die Tür schlug hinter ihnen zu, dass das Haus bebte.

Sekunden später öffnete sich die Tür zum Arbeitszimmer und eine ärgerliche Stimme rief: »Wer macht denn da solchen Lärm? Kann denn niemand in diesem Haus Rücksicht nehmen?«

Georg grinste, während sie die Treppe hinaufjagte. Ihr Vater regte sich immer über andere auf, dabei war er selber der Schlimmste. Hastig suchte sie eine Postkarte heraus. Sie musste sofort schreiben, wenn Julius sie morgen noch bekommen sollte; außerdem fand sie es schick, wenn man sie abholte. »Morgen geht's los«, sagte sie zu Tim, der zu begreifen schien, was bevorstand. »Du kommst natürlich mit, dann sind wir fünf wieder zusammen. Freust du dich, Alter, ja? Ich mich auch!«

Sie schrieb die Karte und lief hinunter, um sie in den Briefkasten zu werfen. Krachend flog die Haustür hinter ihr ins Schloss und ihr Vater fuhr zusammen. Er war ein bekannter Wissenschaftler, klug, ungeduldig, leicht aufbrausend und sehr vergesslich. Er wünschte sehnlichst, seine Tochter wäre ihm nicht so ähnlich, er wünschte sich eine wie seine stille, zarte Nichte Anne.



Georg warf die Karte in den Briefkasten. Sie enthielt nur wenige Sätze: »Bin gesund. Komme morgen zwölf Uhr. Holt Tim und mich ab. Georg.«

Dann begann sie, die Sachen, die sie mitnehmen wollte, herauszusuchen, und ihre Mutter kam, um ihr zu helfen. Wie immer wollte Georg so wenig wie möglich einpacken, vor allem keine warmen Pullover, aber ihre Mutter war anderer Ansicht. Es gelang ihr jedoch nicht, ihre Tochter zu überreden, auch ein Kleid mitzunehmen.

»Ich möchte wissen, wann du endlich aufhören wirst, wie ein Junge herumzulaufen und dich auch so zu benehmen«, sagte sie kopfschüttelnd und rief dann lachend: »Schon gut, schon gut, nimm diese grässlichen

alten Shorts mit, wenn es unbedingt sein muss, aber bitte auch diese warme Jacke, und pack sie nicht wieder aus, wie du es schon einmal getan hast. Eine Decke brauchst du übrigens auch, im Wohnwagen ist es nachts noch kühl um diese Jahreszeit.«

»Ich bin ja gespannt, wie die beiden Vehikel aussehen«, sagte Georg und stopfte die Jacke in den Koffer. »Komisch und altmodisch, hat Julius geschrieben. Wahrscheinlich so ähnlich wie die von Zirkusleuten.«

»Oh, Kind, du hustest ja schon wieder!«, rief ihre Mutter plötzlich.

»Das ist nur vom Staub«, erklärte Georg, bekam vor lauter Anstrengung, den Husten zu unterdrücken, einen roten Kopf und trank hastig ein Glas Wasser. Nicht ausdenken, wenn sie doch nicht fahren durfte.

Aber das gefürchtete Verbot blieb aus. Georgs Mutter schwieg und dachte: Eine Luftveränderung wird ihr gut tun und außerdem braucht sie Gesellschaft. Sie ist nicht gern allein, besonders dann nicht, wenn sie weiß, dass die drei Freunde die Ferien ohne sie verleben.

An diesem Abend war Georg restlos glücklich. Vierzehn Tage lang würde sie mit Anne, Julius und Richard eine herrliche Zeit verbringen. Wenn nur das Wetter gut blieb!

Da läutete das Telefon.

Georgs Mutter ging an den Apparat. »Hallo«, sagte sie. »Oh, du bist es, Julius? Es ist doch alles in Ordnung?«

Aufgeregt raste Georg in die Diele. Was sollte denn schon passiert sein? Klar war alles in bester Ordnung!

Hoffentlich rief Julius nicht an, um sie auszuladen. Am liebsten hätte sie ihrer Mutter den Hörer aus der Hand gerissen.

»Was sagst du?«, fragte die gerade. »Ich begreife nicht, wovon du sprichst. Ja, natürlich ist Onkel Quentin hier. Warum sollte er nicht? Nein, er ist nicht verschwunden! Wovon sprichst du eigentlich?«

Georg wartete ungeduldig wie noch nie. Was bedeutete das alles? Ach, wahrscheinlich nichts Besonderes. Oder hatten die anderen wieder etwas herausgefunden?

Endlich legte ihre Mutter den Hörer auf und sagte: »Sei doch nicht so zappelig, steh doch einen Augenblick still, du kannst ja morgen fahren. Julius hat nur angerufen, um zu erfahren, ob Vater vielleicht einer der Wissenschaftler ist, die plötzlich verschwunden sind. In der Abendzeitung muss etwas darüber stehen. Der gute Junge war in Sorge.«

»Als ob Vater verschwinden könnte.« Georg lachte. »Julius spinnt ja. Das sind bestimmt Wissenschaftler, die einem anderen Land wichtige Geheimnisse verraten haben. Das hätte ich ihm gleich sagen können.«

Wir mögen Zirkusleute gern

Weit entfernt von Felsenburg, Georgs Heimatort, sprangen am nächsten Morgen zwei Jungen die Stufen eines Wohnwagens hinunter, liefen zu dem daneben stehenden und schlugen gegen die Tür.

»Anne, bist du wach? Es ist herrliches Wetter!«

»Kommt rein«, rief eine Mädchenstimme, »ich mach gerade das Frühstück!«

Julius und Richard stießen die leuchtend blaue Tür auf. Anne stand vor dem kleinen Herd an der Rückwand des Wohnwagens und lachte. »Ich kann mich nicht umdrehen, ich muss auf die Uhr sehen, wegen der Eier. Noch ein paar Sekunden.«

»Der Briefträger hat gerade eine Karte von Georg gebracht«, sagte Julius. »Sie kommt heute. Das find ich echt super. Mit ihr und Tim sind wir wieder komplett.«

»Wir holen sie ab«, sagte Anne.

»Versäumt hat sie so gut wie nichts«, murmelte Richard. »Wir sind ja schließlich auch erst drei Tage hier.«

Anne nahm die Eier mit einem Esslöffel aus dem Topf. »Tu sie in die Eierbecher. Sie stehen vor deiner Nase.«

Richard nahm ein Ei und ließ es mit einem Aufschrei fallen.

»Wie kann man nur so doof sein! Du hast doch gese-



hen, dass ich sie gerade aus dem kochenden Wasser genommen habe«, schimpfte Anne. »Nun kann ich noch einmal anfangen. Schade, dass Tim nicht da ist, der hätte es bestimmt aufgeleckt, gleich mit Schale. Dann hätt ich mir das Saubermachen erspart. Halt, ich hab eine gute Idee – *du* wirst sauber machen.«

»Hätt ich sowieso gemacht«, brummte Richard.

»Frühstücken wir auf der Treppe?«, fragte Julius. »In der Sonne ist es richtig warm.«

So setzten sie sich also auf die Stufen, aßen die gekochten Eier, Brote mit Schinken und Marmelade und danach jeder einen Apfel. Julius zog seine Jacke aus.

Ihre Wagen standen windgeschützt auf dem Abhang eines Hügels an einer dichten grünen Hecke, an der die

Primeln einen gelben Streifen bildeten und das Schöllkraut in der Sonne glänzte.

Nicht weit von ihnen standen drei weitere Wohnwagen, allerdings fest verschlossen, denn die Bewohner schliefen noch.

Auf dem gegenüberliegenden Hügel thronte eine verfallene Burg. Sie war von starken Mauern umgeben und besaß vier Türme. Drei hätten keinem Angriff mehr standgehalten, nur der vierte schien in einigermaßen gutem Zustand zu sein. Alle besaßen Schießscharten, aus denen vor Jahrhunderten die Bogenschützen ihre Pfeile abgeschossen haben mochten.

Ein steiler Weg führte zu dem großen Tor, dessen Pfeiler aus weißen Steinquadern bestanden. Die schmiedeeisernen Flügel waren geschlossen. Der einzige Eingang war die schmale Tür eines kleinen Turms dicht daneben.

Julius meinte, man müsste einen wunderbaren Blick von einem der Türme oder auch schon von der Mauer aus haben. »Kein Feind hat sich hier ungesehen anschleichen können. Die Burgleute hatten Zeit genug, die Tore zu schließen, die Mauer zu besetzen und so einer Belagerung standzuhalten.«

Die drei saßen noch eine Weile nach dem Frühstück auf den Stufen, blinzelten faul in die Sonne und hinüber zu der Burg, um deren Türme Raben flogen.

»Es sind mindestens tausend«, murmelte Richard. »Hätten wir einen Feldstecher, könnten wir sie besser beobachten. Ich find es schön, wenn sie plötzlich aufflie-

gen und rund um den Turm jagen, ohne sich gegenseitig im Weg zu sein.«

»Ob sie ihre Nester da haben?«, fragte Anne.

Richard nickte. »Bestimmt.«

»Wenn Georg hier ist, gehen wir rein. Der Eintritt kostet nur wenig und ich finde altes Gemäuer interessant.«

»Ich auch«, sagte Julius. »Hoffentlich bringt Georg ihr Fernglas mit. Dann können wir von dort oben aus meilenweit sehen.«

Anne stand auf. »Ihr könnt mir jetzt helfen abzuwaschen und die Wagen aufzuräumen, bevor Georg kommt.«

»Du glaubst doch nicht im Ernst, dass sie überhaupt bemerkt, ob sauber gemacht worden ist oder nicht!«, rief Richard. »Reine Zeitverschwendung, weiter nichts.«

Aber Anne hatte viel zu viel Spaß daran, alles hübsch zu Ehren des Besuches zu machen. Sie lief hinüber zur Hecke und pflückte einen Strauß Primeln, teilte ihn und stellte die eine Hälfte in einen kleinen blauen Krug und die andere in eine violette Glasvase.

»Passt gut zu den grünen Vorhängen«, murmelte sie und begann zu fegen und Staub zu wischen. Richard schickte sie zum Fluss, um dort abzuwaschen. »Gib aber ja Acht«, sagte sie, denn er war nicht gerade vorsichtig im Umgang mit zerbrechlichem Geschirr. Es gehörte nicht einmal ihnen, sondern den Besitzern der Wagen.

Es war halb zwölf. Anne legte die Bettwäsche für Georg heraus und lobte Richard, der gerade mit dem sauberen Geschirr zurückkam. »Nichts kaputt?«, fragte sie.

»Nichts«, antwortete Julius, »ich hab ihn nämlich beraten.«

»Das sind Ferien, wie ich sie mag!«, rief Anne. »Draußen leben zwischen den Feldern und Hügeln, friedlich und ohne jede Aufregung.«

»Hast du das gehört?«, fragte Richard seinen Bruder. »Hatten wir eigentlich schon mal Ferien ohne Aufregung?«

»Soweit ich mich erinnern kann, nicht«, antwortete Julius.

»Hör bloß auf, Aufregungen herbeizureden. Es müsste doch einmal auch ohne Abenteuer gehen.«

Richard grinste noch mehr. »Man kann nie wissen. Bist du fertig? Wir wollen Georg abholen.«

Einen Augenblick später sprang Anne die Stufen hinunter.

»Wir schließen die Wagen lieber ab«, sagte Richard. »Ich hab's schon gemacht.«

Er steckte den Schlüssel in die Tasche, und dann liefen die drei über den Abhang bis zu dem Weg, der ins Dorf führte.

»Ich freue mich ganz toll, das ich jetzt zusammen mit Georg im Wagen wohne, und auf den guten Tim auch«, gestand Anne. »Nicht, weil ich mich nachts allein fürchte, aber es ist gemütlicher so, besonders, wenn Tim im Traum grunzt und schnarcht.«

»Wenn du Schnarchen so gern hörst, empfehle ich dir, mit Richard zusammen zu schlafen«, schlug Julius vor. »Was träumst du eigentlich immer, Richard?«



Enid Blyton

Fünf Freunde Sammelband 7

Drei aufregende Entdeckungen

Gebundenes Buch, Pappband, 560 Seiten, 15,5 x 21,2 cm

ISBN: 978-3-8094-2695-0

Bassermann

Erscheinungstermin: Oktober 2010

Die fünf Freunde entdecken Aufregendes

Seit über 50 Jahren fiebern Kinder mit, wenn die Fünf Freunde Anne, Georg (die eigentlich Georgina heißt), Richard, Julius und der Hund Tim in alten Gemäuern, dunklen Höhlen oder unterirdischen Gängen verborgene Schätze aufspüren oder sich gegen finstere Gestalten behaupten.

In diesem siebten Sammelband machen die Fünf Freunde aufregende Entdeckungen:

- "Fünf Freunde und die wilde Jo"

Zelten kann spannend sein, erst recht, wenn eine Zirkustruppe am Ort gastiert und eine alte Burg in der Nähe ist. Mysteriös wird es aber erst, als die Fünf Freunde eines Tages ein Gesicht am Burgfenster entdecken.

- "Fünf Freunde und der Zauberer Wu"

Die Fünf Freunde verbringen ihre Ferien bei einem Kollegen von Onkel Quentin. Ruhig geht es hier aber nicht zu, denn für Aufregung sorgt der Zauberer Wu, der mit einem Wanderzirkus unterwegs ist.

- "Fünf Freunde machen eine Entdeckung"

Ferien am Meer! Das könnte erholend oder vielleicht sogar langweilig sein, wäre da nicht die Insel mit dem geheimnisvollen Namen, der die Fünf Freunde neugierig macht. Aber auch diese Gauner treiben hier ihr Unwesen ...



[Der Titel im Katalog](#)